

Alte Grussformeln der Surbtaler Juden

Autor(en): **Guggenheim-Grünberg, Florence**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Schweizer Volkskunde : Korrespondenzblatt der Schweizerischen Gesellschaft für Volkskunde**

Band (Jahr): **44 (1954)**

PDF erstellt am: **16.08.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-1004620>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Alte Grussformeln der Surbtaler Juden

Von *Florence Guggenheim-Grünberg*, Zürich

Die alten Judengemeinden Endingen und Lengnau¹ im aargauischen Surbtal, welche um die Mitte des vorigen Jahrhunderts etwa 1500 Seelen zählten, beherbergen heute nur noch einige wenige Familien. Mit der Übersiedelung in die Stadt sind auch viele alte Bräuche und sprachliche Ausdrücke des alten Judendeutsch in Vergessenheit geraten und verschwinden mehr und mehr. Bemerkenswert ist, dass ältere Nichtjuden in den beiden Dörfern noch manches davon im Gedächtnis behalten haben, wenn auch in verstümmelter Form oder mit unrichtiger Anwendung. Im folgenden sollen einige alte Grussformeln wiedergegeben werden.

«*Gódelkum*», aus dem deutschen Gruss «Gottwillkommen» entstanden, war vor allem unter den Frauen von alters her der übliche Willkommgruss. In den letzten Jahrzehnten wurde er im Surbtal für Männer und Frauen gebraucht, aber meist nur noch, wenn man jemanden lange nicht gesehen hatte, z. B. bei einem Besuch aus einem andern Orte, oder wenn einer aus der Fremde heimkam. Als Antwort darauf pflegte man zu sagen: «*Gut Schléesch*», das heisst, «gute Stunde (wünsche ich) Euch».

Mehr scherzhafterweise benützen einzelne Leute heute etwa die Form «*bodelkum*» als Ausruf bei Eintreten eines lange erwarteten Ereignisses, im Sinne von «da hast du es!» Vielleicht ist das «b» anstelle von «g» verhüllender Gebrauch, ähnlich dem Ausruf «Potztuusig».

«*Schumlächem*», verstümmelt aus dem hebräischen «*Scholem aléchem*», das heisst «Friede sei mit Euch», ist die Begrüßungsformel unter Männern, wie schon in biblischen Zeiten (es ist das arabische «*Salem aleikum*» der Mohammedaner). Die Antwort darauf ist das biblische «*aléchem scholem*», das heisst «mit Euch sei Friede», oder abgekürzt «*scholem*». In letzter Zeit wird auch dieser Gruss nur noch angewendet bei einem Wiedersehen nach längerer Zeit.

«*Boruch habó*», das heisst «Gelobt sei, der da kommt», ist ein feierlicher Gruss, einer Psalmenstelle entnommen. Damit empfängt man den zur Beschneidung hereingebrachten Säugling, oder das Brautpaar bei seinem Eintritt in die Synagoge. Früher bot man diesen Gruss ganz allgemein einem hohen Besuch, z. B. dem Rabbiner, anstelle des mehr vertraulichen «*schumlächem*».

¹ Über ihre Herkunft, ihre Sprache und ihre Gemeindeorganisation vgl. meine Veröffentlichungen «Die Sprache der Schweizer Juden von Endingen und Lengnau» und «Aus einem alten Endinger Gemeindebuch», 1950 und 1952 im Verlag der Jüdischen Buch-Gemeinde in Zürich erschienen. Dort findet man auch Literaturangaben über die badischen und elsässischen Juden, welche ein ähnliches Judendeutsch gesprochen haben.

Beim Abschiednehmen pflegte man zu sagen: «*Adje, simmers mochel*», d. h. «verzeiht mirs, (wenn Euch etwas an mir nicht gefallen hat)».

Die Zurückbleibenden sagten beim Abschied den «*Borches kounem*» (birkat kohanim), den Priestersegen: «Der Herr segne und behüte Dich», usw. Auch dem Manne, der von zu Hause wegging, sagte die Frau den «*Borches kounem*» nach, indem sie einige Schritte hinter ihm herging.

Am Sabbat begrüsst man sich mit den Worten «*gut Schabbes*». Nach Sabatausgang pflegt man einander «*gut Wuch*» zu wünschen und dankt darauf mit «*gut Johr*».

Der Festtagsgruss ist «*gut Jontef*», was eigentlich «guten Gutttag» bedeutet. Zu Beginn des jüdischen Jahres im Herbst, vom Neujahrsfest bis zum Versöhnungstag, wünscht man sich «*Chasime toufe*», d. h. «gute Besiegelung (im Buche des Lebens)», oder auch, pleonastisch, «e guti Chasime toufe», und antwortet darauf «*gamáte*», verstümmelt aus «gam atem», d. h. «auch Ihr», oder einfach das deutsche «isch Dir aach» (ich Dir auch).

Bei allen freudigen Anlässen gratuliert man mit «*Masel tof*», d. h. «gutes Geschick, gut Glück», wozu man zum Geburtstag «bis zu 120 Johr» hinzufügt.

«*Hásuse*» (aramäisch «assuta»), d. h. «Gesundheit», ruft man, wenn jemand niest.

Als Dank sagt man allgemein das talmudische «*jischkóch*», verstümmelt aus «jejascher kochacha», d. h. «(Gott) möge Deine Kraft stark werden lassen».

Wenn jemand ein neues Kleid anhat, pflegt man zu ihm zu sagen «*mit Lieb sollsch trage*» («und gsund verreisse», fügen manche Leute noch bei), worauf man früher antwortete «mit Lieb sollsch lebe». Man sagte auch etwa «zu Lieb sollsch trage» und antwortete «Zúesch», d. h. «zu Euch (sei es auch gesagt)». Vielfach benützt man auch heute noch anstelle des deutschen Ausdruckes das hebräische «*jis'chádisch*», d. h. «möge es sich erneuern», worauf man mit «*jischkóch*» dankt.

Dem frommen Juden, dessen Leben von der Gewissheit der göttlichen Allgegenwart durchdrungen ist, geben sehr viele Ereignisse des täglichen Lebens Anlass, einen besonderen Segensspruch auszusprechen, so z. B. das Erlebnis von Donner, Sturm, Erdbeben oder Regenbogen, der Anblick schöner Gewächse oder schöner Geschöpfe, der Empfang von freudigen oder traurigen Nachrichten, und vieles andere. Doch dies gehört schon zum Religiösen und sei hier nur nebenbei erwähnt.